

rohen Wiß über den Unglücklichen, den er einst seinen Freund, Vertrauten und Gevattersmann nannte.

---

Schwarz und düster ragt der alte Bau in den Abendhimmel hinein. Welche Fülle von Erinnerung aus der Heimatgeschichte vermag er zu wecken! — Auf Leid folgte übrigens auch bei ihm wieder Lust. Einen seiner glanzvollsten Tage sah er unter der Herrschaft der Freiherren und Grafen von Friesen, als der Sonnenkönig des sächsischen Barock, August der Starke, in eigener erhabener Person hier seine natürliche Tochter Augusta Constantia, die er auf das unermüdliche Betreiben ihrer schönen Mutter, der Gräfin Kosel, während des Reichsvikariats 1711 hatte legitimieren lassen, seinem Oberkammerherrn Grafen von Friesen vermählte. Auch für die Untertanen in Schönfeld muß das ein Tag der Lust gewesen sein. Der Wein sei dabei zum Schloßportal hinausgeflossen, weiß man noch heut' zu erzählen.

Gleich hinter der Schloßmauer erhebt sich die Kirche. In ihrer Gruft stehen die Särge der Friesen. Auch Tracos Leib soll der Überlieferung nach in silbernem Sarg unter dem Kirchenschiff ruhen, was jedoch von anderer Seite der heimischen Geschichtsforschung bestritten wird.

Das Kirchspiel von Schönfeld ist eines der größten im Lande gewesen. Dem Ufer der Elbe erstreckte es sich noch vor nicht langer Zeit bis unter die düstern Wipfel der Dresdner Heide. Dies stolze Bewußtsein muß Ende des vorigen Jahrhunderts die Kirchväter stark erfüllt haben, denn sie haben damals einen Turmneubau ausgeführt, der dem zu Babel offenbar wenig nachsteht. Der neue Goliath schlägt in seinen gänzlich unangebrachten Verhältnissen Schloß, Kirche und Marktbild einfach tot! Das empfinden zum freilich geringen Trost auch noch einzelne Seelen in Schönfeld. „Ja, unser Kirchturm! Justament wie der von Stolpen“, sagte mir erst kürzlich ein älterer Schönfelder Bürger mit schalkhaftem Lächeln. Und er hat recht — auch dem Stolpener Stadtbild sind Baulust und Wohlstand im vorigen Jahrhundert ja zum Unheil gediehen. —

Immer noch zieht der Ost übers Land, auch jetzt noch, da ich im Dunkeln heimkehre, dem Lichtschein von Dresden entgegen. Laut klappern die Zweige der alten Weiden aneinander; still und verlassen liegt der Dorfteich von Tunnersdorf da. Die lustige Menschenjugend hat sich in die Stuben verkrochen. Ein langer Lichtstrahl aus dem Gehöft bahnt sich einen graubleiernen Steg über das Eis, unter dem die braven Karpfen schlafen. Gut habt ihr's, kaltblüt'ge Gesellen; euch fährt kein Oststurm um die Nase, wie hier oben uns Menschen.

Benutzt wurden folgende Quellen: A. Kluckhohn: Der Sturz der Kryptocalvinisten in Sachsen 1574; R. Calnich: Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kursachsen; sowie Aufzeichnungen des langjährigen Kantors von Schönfeld, Oberlehrer i. R. Julius Pabst.